

Günser Anzeiger

Organ für communale, sociale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

Pränumerations-Preise.
 Für Post-Abonnenten:
 Ganzjährig . . . Kr. 7.60
 Halbjährig . . . " 3.80
 Vierteljährig . . . " 1.90
 Für Local-Abonnenten:
 Ganzjährig . . . Kr. 6.40
 Halbjährig . . . " 3.20
 Vierteljährig . . . " 1.60

„Eingefendet“
 kostet per Beitzelle 10 Hef.
 „Mittheilungen“,
 welche allgemeines Interesse
 behandeln, werden „gratis“
 aufgenommen.

Inseraten-Tarif:
 Die einspaltige Garnon-
 zelle kostet 10 H., die zwei-
 spaltige 20 H. und die drei-
 spaltige durchlaufende Zeile
 30 Heller.

Bei fortgesetzter Einschaltung
 angemessener Rabatt.
 Inserate vermitteln:
 In Wien: M. Dufes Nachf.,
 J. Danneberg, A. Doppelst,
 H. Wofse, Hasenfeld & Bogler
 Hr. Schalek, Zitter & Müller.
 In Budapest: H. Goldberger,
 H. Erdstein, H. Wofse, Fischer,
 Julius Leopold.

Redaction und Administration:
 Güns, Grabenrude Nr. 81. (Bürgerschulgebäude).
 Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger:
 G. Adolf Feigl in Güns.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.
 Einzelne Nummer kostet 12 Heller.
 Schluß der Redaction Freitag Nachmittags.

Strafhausarbeiten.

Diese Frage ist für das ungarische Kleinge-
 werbe eine außerordentlich wichtige und auch der
 Gewerbestand verfolgt deren Lösung mit Spannung
 und Interesse.

Vom rein menschlichen, vom humanitären Stand-
 punkte betrachtet, mag es ja zweifellos wünschens-
 werth und schön sein, die Sträflinge gewerblich zu
 beschäftigen, um sie erstens einmal durch die Ge-
 wöhnung an Arbeit für die Zukunft zu gedeihlicherem
 Lebenswandel zu erziehen, wie auch, durch Erlernung
 eines Handwerkes ihnen die Möglichkeit zu geben,
 sich späterhin, nach Entlassung aus dem Kerker, er-
 halten zu können.

Vom gewerblichen, also gewiß auch berechtigten
 Standpunkte aber ist die gewerbliche Beschäftigung
 in der bisher üblichen Art und Weise sehr zu be-
 dauern, weil durch diese beispiellos billige Arbeit
 das Gewerbe sehr geschädigt und die Ausübung
 mancher Gewerbszweige dadurch total unmöglich ge-
 macht wird, weil eine Konkurrenz mit den Erzeug-
 nissen der Strafhäuser zu bestehen nicht möglich ist.
 Der kleine Meister, der selbst leben und seine recht
 zahlreiche Familie durch seinen Erwerb erhalten muß,
 der Steuer und Abgaben dem Staate zahlt und
 darin auch solche, die es dem Staate wieder ermög-
 licht, für seine Sträflinge schöne und bequeme Ge-
 fängnißpaläste zu errichten und sie dort für einen
 Scheinlohn Industriearbeiten erzeugen zu lassen, muß
 ja zu Grunde gehen durch die Konkurrenz, die ihm
 der Staat durch die Sträflingsarbeit selber macht.

Die davon betroffenen Gewerbsleute müssen ihr
 Leben elend fortfristen durch Annahme irgend eines
 Erwerbes, den sie nicht gelernt haben und mithin
 auch nur mühselig darin fortkommen. Ihnen gibt
 der Staat keinen jahrelangen Gratisunterhalt, der
 ihnen es ermöglichte, einen neuen Erwerb zu er-
 lernen.

Die Gefühlsduselei auf der einen Seite —
 gegen die Sträflinge — wird daher auf der an-
 deren Seite zur Gefühlsrohheit gegenüber den armen

gewerbetreibenden Bürgern, denen die Ausübung
 ihres Handwerkes unmöglich wird.

Es dünkt uns ein verfehltes Verfahren, einige
 Verkommenen der Gesellschaft dieser wieder zurück zu
 gewinnen, dafür aber viele brave Menschen, denen
 man dieser wegen ihr Brod nimmt, sie an den Bet-
 telstab bringt und sie damit selber in vielen Fällen
 dem Laster und seinen Folgen zutreibt, zu benach-
 theiligen.

Es dürfte gewiß klüger und rationeller sein, es
 möglichst zu verhüten und vorzubeugen, daß Leute
 ins Glend und ins Verderben kommen, als einige
 solche, die es schon sind und die in vielen Fällen
 auch alt sind und unverbesserlich bleiben werden,
 daraus zurückgewinnen.

Der Staat, respektive die Unternehmer, denen
 er die Arbeit seiner Sträflinge verpachtet, lassen in
 den Strafhäusern allerlei Industriearbeiten erzeugen:
 Buchbinderarbeiten, Buchdruckartikel, Kleider, Schuhe,
 Schlosserarbeiten, Tischler, Drechsler und Leder-
 arbeiten und noch viele andere Erzeugnisse, deren
 Herstellung ungezählten Handwerkern Brod und Ver-
 dienst geben würde, wenn ihnen der Staat ihre
 Existenz nicht unmöglich machen würde.

Wir bezweifeln im übrigen auch, daß durch
 die gewerbliche Beschäftigung der angestrebte Zweck
 erreicht wird.

Die in Gefängnissen untergebrachten Sträflinge
 sind alle über 18 Jahre, da bekanntlich jugendliche
 Verbrecher in Besserungsanstalten oder Zwangsar-
 beitshäusern untergebracht werden. Die meisten Sträf-
 linge dürften auch schon älter als 18 Jahre sein.

Wenn nun ein Mensch einmal so alt ist, so
 hat er auch gewiß in den meisten Fällen schon vor-
 her irgend eine Beschäftigung erlernt; er ist also
 schon ein fertiger Mensch, der entweder einen Be-
 amtenruf gewählt hat, der ein Handwerk oder Ge-
 werbe erlernt hat, oder Bauer ist. In den seltensten
 Fällen wird es sich aber treffen, daß der Sträfling
 gerade in dem Gewerbebranche Verwendung findet,
 den er vom Hause aus erlernt hat — wenigstens
 haben wir nie gehört, daß eine Sortirung und Ein-

theilung der Sträflinge nach ihren früheren bürger-
 lichen Berufen stattfindet, vielmehr rangiert man
 sie nach den abzustufenden „Semestern“ und auch da
 nur innerhalb der Gefängnißanstalten einzelner Landes-
 theile.

Was ist damit erreicht, wenn nun der Sträf-
 ling zur Erlernung irgend eines neuen, zufälligen
 Gewerbes angehalten wird? In dem Durchschnitts-
 alter der Sträflinge und bei der im Gefängniß
 üblichen Art der Unterweisung wird so ein Mensch
 gewiß dies neue Handwerk nie oder doch nur man-
 gelhaft erlernen.

Das im Strafhause erlernte Handwerk wird
 ihn keineswegs im Leben außerhalb der Gefängniß-
 mauern zu erhalten im Stande sein; es wird ihm
 aber auch die Lust zur Arbeit nicht anergogen, weil
 eine nie gründlich erlernte und daher auch beherrschte
 Arbeit keine Freude bereiten kann.

Warum also plagt sich der Staat damit, diese
 Verkommenen der Gesellschaft auf diese Weise dem
 Leben zurück zu gewinnen?

Wenn ein Sträfling schon früher einen Beruf
 hatte und etwas erlernt hat, so lasse man ihn doch
 dabei und damit er diesen Beruf nicht verlerne, ge-
 nügt es, wenn er auch nur zeitweilig darin arbeitet.

Es würde hierzu genügen, wenn etwa all' das,
 was zum Unterhalte der Strafanstalten gebraucht
 wird, von den Sträflingen erzeugt würde, auch wenn
 sie dabei nur seltener in ihrer Berufsarbeit geübt
 würden. Einem Bauern aber braucht man kein Ge-
 werbe anzulernen; der wird meistens doch nur wieder
 zur Landwirtschaft zurückkehren, wenn er entlassen wird.

Im übrigen aber lasse der Staat solche ge-
 meinnützige Arbeiten durch seine Verbrecher aus-
 führen, die niemand oder nur wenige schädigen, deren
 Verbilligung aber allen Bürgern des Staates von
 Nutzen ist und deren Herstellung so wie so haupt-
 sächlich meistens durch Fremde geschieht, wie bei-
 spielsweise Verkehrswege, Eisenbahnen, Schiffahrts-
 kanäle, die Arbeiten in den Bergwerken und insbe-
 sondere in Kohlen- und Salzbergwerken, damit deren
 Erzeugnisse, deren selbst der ärmste Mensch nicht

Feuilleton.

Das Eisenbahnbett.

Um den Anforderungen, welche die sogenannte gute
 Gesellschaft an ihre Mitglieder stellt, halbwegs gerecht
 zu werden, beschloß ich für einige Tage Wien zu verlassen
 und mich dafür einige Stunden in Fisch und Gmunden
 zu zeigen.

Zu diesem Zwecke benützte ich einen Nachtschnellzug.
 Ich hatte Glück. In dem Coupé, das ich bestieg, befand
 sich ein einziger Herr, der die umfassendsten Vorbereitungen
 dazu traf, um sich sobald als möglich niederzulegen und
 zu schlafen. Er zog sich eine schwarzseidene Nachtmütze
 über die Ohren, entledigte sich seiner Stiefel und zog
 dafür leichte Hausschuhe an, breitete einen Plaid aus,
 nahm seinen Hemdtragen herab und setzte sich dann erwar-
 tungsvoll auf sein improvisirtes Lager, die Falten des
 Plaids mit der Hand glättend.

„Nun und Sie gedenken nicht zu schlafen?“ fragte
 er mich.

„Ich schlafe selten im Waggon,“ erwiderte ich. „Das
 Geräffel und Gepolter läßt mir keine Ruhe. Ich kann nur
 zu Hause in meinem Bette schlafen.“

„O, Sie Glücklicher!“ rief er seufzend. „Wenn ich
 das von mir auch sagen könnte!“

„So! Sie leiden an Schlaflosigkeit?“

„Zu Hause ja, auf der Reise nicht,“ erwiderte mein
 Coupégenosse. „Es ist eine Berufskrankheit von mir.“

Da ich offenbar ein sehr verwundertes Gesicht machte,
 fuhr mein Gefährte fort:

„Ja, ja, mein bester Herr, meine Schlaflosigkeit ist
 eine Berufskrankheit von mir. Wie Sie mich da sehen,
 war ich nämlich einmal Geschäftsreisender in Wirtwaaren

Durch das fortwährende Reisen gewöhnte ich mir das
 Schlafen im Coupé an, wie die seligen Gemeinderäthe in
 einer vertraulichen Sitzung. — Voriges Jahr nun starb
 eine alte Tante von mir, auf deren Vermögen ich schon
 so sehnsüchtig wartete, wie die Wiener auf die Stadtbahn.
 Nachdem ich die Erbschaftsangelegenheit geregelt und die
 betreffende Steuer als anständiger Staatsbürger treu,
 ehrlich und fleißig entrichtet hatte, setzte ich mich in einer
 Ortschaft bei Wien zur Ruhe und gedachte dort den Rest
 meiner Tage in eitel Lust und Wonne zu verbringen.“

Der Erzähler seufzte emigemale tief auf, fuhr sich
 mit der Hand über die Stirne und nahm dann wieder
 das Wort:

„Aber ich hatte die Rechnung ohne meine Berufs-
 krankheit gemacht, die ich mir ohne mein Wissen als Ge-
 schäftsreisender zugezogen hatte. Ich mußte die alte Weis-
 heit erkennen, die da sagt, daß dem Sterblichen das wahre,
 vollkommene Glück auf Erden von den Göttern ver sagt
 ist. Ich konnte nämlich in meinem Bette absolut nicht
 schlafen. Wenn ganz Neugriesbach in süßem Schlummer
 lag, wälzte ich mich ruhelos auf meinem Lager umher
 oder schlich trahant durch die Zimmer meiner Behau-
 sung. Mit Haß und Ingrimm hörte ich das Schnarchen
 des Nachtwächters auf der Straße, teuflische Freuden aber
 erfüllte mein Herz, wenn sich meine Nachbarn über die
 heulenden Hunde und das Liebesgewinsel der Kagen, die
 ihren Schlaf störten, in wüthenden Flüchen ergingen. Was
 habe ich Alles gethan, um mir ein Stündchen Schlaf zu
 erringen! Ich trank Malzbier eimerweise, las ganze Bände
 lyrischer Gedichte und die realistischsten Romane, ich stürzte
 mich in die Sitzungsberichte vom Gemeinderath und Reichs-
 rath, besuchte die Vergnügungsabende der verschiedensten
 humanitären Gesellschaften, doch kein Schlaf sentte
 sich auf meine müden Glieder.“

„Alle Doktoren, alle Medizinen erwiesen sich als
 erfolglos! Man behandelte mich kühl, kalt, warm, lau

und heiß, ich lief mir tagsüber die Beine wund, sägte
 und hakte Holz, ließ mich als Ziegelknecht verwenden,
 schleppte zum Bau meiner Villa die Steine persönlich
 herbei, rührte Mörtel und Kalk, daß mir alle Knochen
 im Leibe krachten, allein der Gott, der überall Wohn-
 förner hinstreut, ging an meinem Bette vorüber, und
 Morphens, der so Viele in seine Arme nimmt, stieß mich
 von sich.“

„Da erhielt ich eines schönen Tages ein Telegramm,
 das mich zu einem Verwandten nach Bukarest rief. Ich
 benützte den Courierzug, war sechsunddreißig Stunden im
 Waggon, und siehe da, ich kam ausgeschlafen nach Hause.
 Ich war wie neugeboren! Sofort eilte ich zu meinem
 Hausarzt und erzählte ihm diese interessante Thatsache,
 worauf er augenblicklich folgende Diagnose aus dem Aermel
 beutelte: „Patient durch früheren Beruf an Schlaf nur
 unter sehr erschwerten Umständen gewöhnt, konträr zer-
 rüttetes Nervensystem. Heilung möglich. Medizin: Nach-
 züge, wo möglich Cypres! Honorar fünf Gulden.“

„Da diese Medizin ziemlich theuer war, beschloß ich,
 nur alle vier Wochen einen Schlüffel voll zu nehmen, denn
 meine Erbschaft war durch die Veruche, irgend ein Schlaf-
 mittel zu finden, bedenklich zusammengeschnolzen. Ich nahm
 also monatlich ein Schnellzugsbillet dreihundert Kilometer
 hin und zurück. Auf diese Weise schief ich wenigstens in
 je dreißig Tagen zwei Nächte, was meinem Zustand einige
 Linderung verschaffte. Die übrigen achtundzwanzig Tage
 wandelte ich freilich ruhe- und schlummerlos auf und nieder.“

„Da ereignete es sich, daß ich auf einer meiner Er-
 holungsreisen einen Maschineningenieur kennen lernte. Wir
 plauderten zusammen und ich klagte ihm, so wie heute
 Ihnen, mein Leid.“

„Was würden Sie daran wenden, wenn ich Ihnen
 alltäglich zu erquickendem Schlummer verheße?“ fragte er.
 „Mein Herr,“ sagte ich, „machen Sie mir keine
 Hoffnungen. Es gibt nur ein einziges Mittel für mich,

entzathen kann, sich verbilligern. Auch die Urbarmachung ertragnisloser Bodenflächen, wie die Trockenlegung und Entwässerung von Sümpfen und Morästen, die Regulierung von Flüssen und dgl. können in Betracht. Die Frage der entsprechenden Ueberwachung bei solcher Verwendung ist heutzutage im Zeitalter der Repetiergewehre gewiß nicht unlösbar.

Dazu gibt es immer auch noch die Erzeugung von Massenartikeln und solchen Fabrikaten, die vom Handwerker nicht hergestellt werden, weil sie eben nicht ein erlerntes Handwerk bedingen, oder weil das Ausland diese Artikel auch in Strahlfabriken erzeugt und weil durch Anflutung der billigen Arbeitskraft hiefür der ungarische Produzent konkurrenzfähig werden würde. Aber auch in diesen Fällen, wie beispielsweise bei der Erzeugung von Düten, beim Flechten von Rohrstrahlen und dgl. möge wenigstens unbedingt gefordert werden, daß unter allen Umständen und in jedem Falle, wo die Ausnützung der Strahlingsarbeit vom Staate zugestanden wird, nur einheimisches Roh- und Halbmaterial Verwendung finde. Denn wenn der Staat das Benutzungsrecht solcher billigeren Arbeitskraft und die fast unentgeltliche Beistellung von Arbeitsräumen und Magazinen gewährt, von dem darf er verlangen, daß er andererseits durch ausschließliche Verarbeitung heimischer Materials oder heimischer Industrieerzeugnisse zur Förderung des vaterländischen Erwerbslebens beitrage.

Unsere vaterländischen Handelskammern, Gewerbevereine, Genossenschaften, usw. wie auch unsere Abgeordneten mögen sich die Sache recht angelegen sein lassen, damit diese Frage in dem Sinne gelöst werde, wie es unser bedrängtes Gewerbe und der Handwerkerstand erhoffen und erwarten darf.

Lokal-Notizen.

Die **Deputierten-Wahl** findet am 2. Oktober statt. Die Zeit ist sehr nahe, wo der Kampf entschieden wird — und die Gemüther sind ziemlich erregt. Besonders gilt dieß Letztere für die ungarischen Ortschaften, wo die Situation aufs Aeußerste verschärft ist.

Im Interesse der Menschheit der Abstimmung ist es sehr erwünscht, daß die Wähler der Stadt sich um 8 Uhr früh am Wahlplatze sammeln, damit dieselben noch wo möglich vor Einlangen der Wähler aus den Ortschaften abstimmen können. Wie wir erfahren, hat die liberale Partei in diesem Sinne auch Beschluß gefaßt.

Personalnachricht. Dr. Nikolaus Fürst Esterházy und der Präses der Liberalen Partei im Komitate Sopron, Graf Emanuel Széchenyi, sind am 25. d. Mts. in Sopron angekommen und stauteten dem Obergespan Grafen Emil Széchenyi Besuche ab.

Der **Wahlpräses Josef Wartovits** hat gestern Vormittags im städt. Sitzungssaale eine Konferenz einberufen, in welcher mit den Vertretern der Behörden und Parteien in Betreff der Aufstellung und Zuweisung des Territoriums sowie des Militärs für den Wahltag verhandelt wurde. Es werden zur Wahl 150 Mann Cavallerie, 150 Mann Infanterie und 10 Gendarmen beordert. Das Zelt der liberalen Partei wird am Hauptplatze, — jenes der Volkspartei aber hinter der Dreifaltigkeitssäule sich befinden.

Der **Kandidat der Volkspartei**, Sr. Hochwürden Herr Stadtpfarrer Stefan Kincz hielt vergangenen Dienstag Nachmittags 2 Uhr im großen Saale des „Mulató“ seine Programmrede, zu welcher eine große Anzahl Wähler aus Güns und der Umgebung kamen. Herr Stefan Kincz trug vorerst seine Programmrede in ungarischer Sprache vor und übergab sodann zur deutschen Sprache. Seine Reden wirkten zündend auf die Zuhörerschaft. Derzeit werden auch die verschiedenen Bezirke bereift; so hielt Herr Stefan Kincz Mittwoch und Donner-

stag in Léka, Börgölin usw. seine Programmrede unter den Wählern. Die Chancen der Volkspartei sollen durchaus keine schlechten sein, doch ist es derzeit noch viel zu verfrüht, sich ein klares Bild von der Situation zu verschaffen. Man lebt also nur im Bereiche von Muthmaßungen.

Der **Kandidat der liberalen Partei**, Herr Julius v. Szajbely hat vergangenen Sonntag Vormittags 12 Uhr seine Programmrede nebst dem Rechenschaftsbericht abgehalten. Aus diesem Anlasse fand sich eine große Anzahl Fremder aus den Wahlbezirken sowohl, wie Einheimischer ein. Unmittelbar nach Beendigung der Programmrede folgte eine solche seitens des Grafen Hermann Zichy und des Kohoncz ev. Farrers J. Ziemann, welche Reden großen Beifall fanden. Herr v. Szajbely, begab sich Dienstag noch Borosönyántó, Mittwoch und Donnerstag nach Röth, Léka usw. um dort mit den Wählern Fühlung zu nehmen. Heute Samstag hält er seine Programmrede in Kohoncz, woselbst große Vorbereitungen getroffen werden.

Die **Offiziers-Prüfung der Freiwilligen.** Die Offiziersprüfung der Einjährig-Freiwilligen des hiesigen 11. Feldjäger-Bataillons fand vom 19.—22. September l. J. in Komorn statt. Athemlos und gespannt vernahm die Offiziers-Aspiranten am 23. d. den ihnen vorgelesenen Prüfungs-Ergebnis, denn es handelte sich ja um nichts weniger, als um das Abriiten oder Nachdienen noch ein weiteres Jahr. Der Erfolg hat die Meisten zufriedengestellt. Mit gutem Erfolg haben die Prüfung bestanden: Zoltán Ray, Alexander Blau, Leopold Koppstein, Ludwig Zambritz, Gustav Pröhl, Josef Mezei, Alexander Doctorics und Josef Hoffmann. Zwei Aspiranten haben noch ein weiteres Jahr nachzudienen. Mit der innegehabten Charge werden beurlaubt: Sidor Rosenthal, Fabian Ambriz, Alexander Kémeth, Mikolans Bulhovszky, Desider Budai, und Josef Piry.

Die **Wahlen in den Nachbarbezirken.** In Großwarasdorfer Bezirk steht dem liberalen Grafen Niezky, der Kandidat der Volkspartei Graf Joh. Zichy gegenüber. — In Kapuvár trat vor einigen Tagen der fürstlich Esterházy'sche Güterdirector kön. Rath Josef v. Haller als Kandidat der liberalen Partei auf und wird dessen Wahl von dem Fürsten Mikolans Esterházy und Grafen Béla Cziráky eifrig unterstützt. — In Eisenstadt ist der Kandidat der Volkspartei Graf Ferdinand Zichy zurückgetreten und somit der liberale Franz Volgár der alleinige Kandidat. — In Steinamanger ist ein harter Kampf zwischen dem bisherigen Abgeordneten Joh. Major (Volkspartei) und dem Bürgermeister Julius v. Eben (liberale). — In Oberwart wird Graf Julius Erdödy, — in Szt. Gotthard Ministerpräsident Kol. v. Széll einstimmig gewählt.

Selbstmord eines Honvéds. Der Honvéd-Infanterist des hiesigen 3/18. Bataillons, Victor Pankovits, aus Steinamanger gebürtig, hat sich vergangenen Dienstag in einem unbewachten Augenblicke mittels seines Dienstgewehrs erschossen. Die Kugel durchdrang seine Brust und fuhr beim Rücken heraus. Er war sofort eine Leiche. Pankovits ist 23 Jahre alt und ein Sohn sehr reicher Eltern. Interessant ist, daß er am nächstfolgenden Tag beurlaubt worden wäre, doch schien er diesen Umstand nicht erst abwarten zu wollen. Sein Leichnam wurde von der hiesigen Totenkammer aus nach Steinamanger überführt.

Todesfall. Vergangenen Sonntag den 22. d. Mts. verstarb in Wien die Gattin des hiesigen Privatiers, Herrn Friedrich Wilhelm André, Irene André geb. Nagels, nach kurzem schmerzvollem Leiden infolge eines operativen Eingriffes, zu welchem sich Complicationen gesellen. Sie mußte behufs Operation vor Kurzem in die chirurgische Abtheilung des Wiener Allgemeinen Krankenhauses gebracht werden, von wo sie leider nicht mehr genesen zurückgelangen sollte. Die vom Schmerzgebeugten Gatten herausgegebene Parte lautet:

Friedrich Wilhelm André gibt im Namen aller Verwandten, Freunden und Bekannten die tieftrauerliche Nachricht vom dem Ableben seiner lieben seelenguten Frau Irene André verw. Dr. Dinzl geb. Nagels, welche Sonntag den 22. September 1901, um 3 Uhr Nachmittags, im Allgemeinen Krankenhaus (chirurgische Abtheilung),

die Häuserdächer, da froch ich schon in mein Eisenbahnbett. Der Vorsicht halber drückte ich auf den Porzellanknopf, auf dem zu haben war „Gemischter Zug“ und zog den korrespondirenden Hebel. Ich sage Ihnen, es war herrlich! Das Bett machte ganz denselben Spektakel wie ein Eisenbahnzug. Es polterte, rasselte, dröhnte und pffft zum Entzücken. Manchmal hielt es stille, dann läutete es wie auf einer Station, man vernahm das Zuschlagen der Coupéthüren, die Trompete des Zugführers und das Gebimmel der Perrouglocke, worauf das Bett, das natürlich ruhig auf seiner Stelle blieb, weiter dampfte.

„Ich schlief die ganze Nacht und erwachte erst wieder, als die Sonne schon wieder ihr Vergolderhandwerk trieb. Noch niemals hat mir meine Morgenzigarette so prächtig gemundet wie damals. Augenblicklich sandte ich dem Ingenieur die zweitausend Gulden nebst einem Brillantring als Gratulation.

„Die zweite Nacht schlief ich noch besser, weil ich einen „Personenzug“ benötigte, dann schlief ich im „Postzug“ und schließlich drückte ich nur mehr den Knopf: „Orient-Expres“.

„Vier volle Monate lebte ich herrlich und in Freuden, ich schlief jede Nacht wie ein Gewölbwächter. Aber wenn es dem Menschen zu gut geht, wird er bekanntlich übermüthig. Eines schönen Abends, als ich eben wieder meine Maschine besteigen wollte, entdeckte ich hinter dem „Orient-Expres“-Knopf noch einen Drücker, den ich bisher noch nie gesehen hatte.

„Was kann das sein? fragte ich mich. Höher als „Orient-Expreszug“ geht es doch nicht. Ich grubelte und kam zur Erkenntniß, daß es wahrscheinlich „Extrazug“

sein werde, und drückte behutsam. Man konnte ja nicht wissen! Mein Bett setzte sich wie gewöhnlich in Bewegung, ich stieg daher rasch ein und binnen wenigen Augenblicken war ich bereits eingeschlafen. Gegen Mitternacht erhielt ich plötzlich einen furchtbaren Stoß. Das Bett richtete sich auf wie ein dressirter Schnhengerst und wirbelte mich gegen die Zimmerdecke, dann fuhren die Räder, Drähte, Schrauben und Hebeln mit einem heillosen Krachen ineinander, daß das ganze Bett nur mehr einen Trümmerhaufen bildete. Ich selbst war furchtbar zerschlagen und lag mit einem gebrochenen Schlüsselbein und einigen ähnlich beschädigten Rippen auf dem Fußboden.

„Des Morgens, als mein Diener kam, ließ ich sofort dem Ingenieur schreiben.

„Zwei Tage später kam die Antwort. „Unglücklicher“ hieß es in dem Brief, „Sie haben den Zusammenstoß und Entgleisungsknopf berührt. Ich habe jetzt in Rußland zu thun, sobald ich zurückkomme, werde ich Ihnen das Bett sofort wieder zusammenstellen.“

„Einstweilen“ so schloß mein Reisegefährte, „muß ich wieder die theueren, wirklichen Nachtschnellzüge benutzen! Entschuldigen Sie, ich höre soeben das dritte Läuten, ich muß für mein Geld jede Minute ausnützen und darf keinen Augenblick veräumen! Gute Nacht!“

Mein Coupégenosse streckte sich rasch auf sein vorbereitetes Lager hin, legte seine Fahrkarte so, daß sie der kontrollirende Kondukteur sehen mußte, und zog dann seine Mütze über die Augen.

Der Zug war noch kaum in Bewegung, als die tiefen, regelmäßigen Athemzüge meines Gefährten erkennen ließen, daß er bereits schlief.

R. Krafnig.

nach kurzem, schmerzvollem Leiden im 51. Lebensjahre selig in dem Herrn entschlafen ist. Die irdische Hülle der theuren Verbliebenen wird Dienstag, den 24. d. Mts. um 1/4 Uhr Nachmittags in der Capelle des evangelischen Friedhofes (Magleinisdorf) eingeseget und sodann im eigenen Grabe zur ewigen Ruhe bestattet. Wien und Güns, am 23. September 1901. Ruhe in Frieden! Auf Wiedersehen!

Ein **sauberes Frühl.** Der 16-jährige Sohn des in Wien stationirten Husarenwachmeisters Mathias Benesch, — Geza — wollte in die Schweiz reisen. Und weil er hiezu kein Geld hatte, so kam er auf die sonderbare Idee, seinen Verwandten hieher zu telegraphiren, seine Mutter hätte der Schlag getroffen, sie sei todt. Bald nach dem Einlangen dieser Depesche kam der Vorgesetzte persönlich mittels Bahn nach Güns und flehte seine hierlebenden Verwandten unter Thränen an, Geld „zum Begrabniß“ zu geben. Er erreichte auch solcherart den beabsichtigten Zweck und bekam ein ganz respektables Summen zusammen, wonach er — verdunstete. Wo sich das Frühl. derzeit aufhält, ist noch nicht ermittelt; vergangenen Sonntag kam indeß auf eine briefliche Anfrage seitens der hiesigen Verwandten die Drahtnachricht, daß seine Mutter ganz gesund sei, indeß aber auf dieß Stückchen seitens ihres Sohnes hin thatächlich erkrankt sei.

Dem **Publikum zur Beachtung!** Auf Grund des Ges.-Art. XXXIII. §. 103 vom Jahre 1874 wird das Publikum der Stadt und auch der Umgebung aufmerksam gemacht, daß am 2. Okt. l. J. als am Tage der Reichstags-Abgeordneten-Wahl, — Derjenige, welcher am Wahlplatze die Ordnung stört oder eine Waffe oder Stoß mitbringt und selbes auf die Aufforderung der zur Aufrechterhaltung der Ordnung bestimmten Organe nicht sofort abgibt, von 3 Tagen bis zu einem Monate Arrest bestraft wird. — Gleichzeitig fordere ich die Eltern auf, daß sie ihre Kinder, — ferner die Gewerbetreibenden und Arbeitsgeber, daß sie ihre Lehrlinge und Dienstboten an diesem Tage vom Wahlplatze ferne, resp. zuhause halten und diese auch darauf aufmerksam machen, daß sie sich vor und nach dem Wahltag jeder Aufregung und Demonstration enthalten sollen.

Köszeg, am 26. September 1901.

Josef Köszegi, Stadthauptmann.

Zugentgleisung. Vergangenen Sonntag Nachmittags entgleiste der in Steinamanger um 2 Uhr fällige Pinkafelder Zug beim Einmündungswechsel in die Station, unweit der Signalscheibe. Entgleit ist eigentlich nur der vierte Waggon, welcher das Herzstück des Weajfels losriß und sich mit einer Seite in die Erde bohrte, zum Falle kam. In dem umgefallenen Waggon befanden sich zwei Insassen, welche einige leichte Contusionen ausgenommen, mit dem bloßen Schreck davonkamen. Durch den entgleisten Waggon kam der ganze Zug sofort zum Stehen, ohne weiteren Schaden zu nehmen. Es wurden sodann zur Freimachung der Strecke die nöthigen Maßnahmen allsogleich in Angriff genommen und erhielt der Günsfer Nachmittagszug, welcher hier um 4 Uhr fällig — eine Verspätung von 1 Stunde und 4 Minuten. Auch der Wiener Schnellzug fuhr mit wesentlicher Verspätung aus Steinamanger gegen Oedenburg.

Das **Weinlesezeit** des Günsfer kath. Gesellenvereines wird zufolge einer amtlichen Verfügung nicht am Sonntag, den 29. d. Mts., sondern am 6. Oktober l. J. — also nach den Wahlen — stattfinden.

Das **Variété-Theater** bleibt nur mehr heute Samstag und morgen Sonntag hier, um seine Vorstellungen zu geben. Aus dem regen Besuche geht deutlich hervor, daß die eminenten Leistungen der Gesellschaft volle Würdigung seitens des Publikums finden. Täglich wechselt das interessante Programm. Es veräume Niemand, diese letzten Vorstellungen des Variététheaters zu besuchen. Heute Samstag Abends findet ein Ringkampf mit einem hiesigen Herrn statt.

Für **Alterthumsfreunde!** Ein kunstvoller antiker, großer, eingelegter Kasten ist zu verkaufen. Näheres in der Redaktion dieses Blattes.

Hymen. Wie man uns aus Esepreg schreibt, hat sich dortselbst am 22. September l. J. der in Oedenburg stationirte k. ung. Gensdarmerei-Wachmeister Jacob

sein werde, und drückte behutsam. Man konnte ja nicht wissen! Mein Bett setzte sich wie gewöhnlich in Bewegung, ich stieg daher rasch ein und binnen wenigen Augenblicken war ich bereits eingeschlafen. Gegen Mitternacht erhielt ich plötzlich einen furchtbaren Stoß. Das Bett richtete sich auf wie ein dressirter Schnhengerst und wirbelte mich gegen die Zimmerdecke, dann fuhren die Räder, Drähte, Schrauben und Hebeln mit einem heillosen Krachen ineinander, daß das ganze Bett nur mehr einen Trümmerhaufen bildete. Ich selbst war furchtbar zerschlagen und lag mit einem gebrochenen Schlüsselbein und einigen ähnlich beschädigten Rippen auf dem Fußboden.

„Des Morgens, als mein Diener kam, ließ ich sofort dem Ingenieur schreiben.

„Zwei Tage später kam die Antwort. „Unglücklicher“ hieß es in dem Brief, „Sie haben den Zusammenstoß und Entgleisungsknopf berührt. Ich habe jetzt in Rußland zu thun, sobald ich zurückkomme, werde ich Ihnen das Bett sofort wieder zusammenstellen.“

„Einstweilen“ so schloß mein Reisegefährte, „muß ich wieder die theueren, wirklichen Nachtschnellzüge benutzen! Entschuldigen Sie, ich höre soeben das dritte Läuten, ich muß für mein Geld jede Minute ausnützen und darf keinen Augenblick veräumen! Gute Nacht!“

Mein Coupégenosse streckte sich rasch auf sein vorbereitetes Lager hin, legte seine Fahrkarte so, daß sie der kontrollirende Kondukteur sehen mußte, und zog dann seine Mütze über die Augen.

Der Zug war noch kaum in Bewegung, als die tiefen, regelmäßigen Athemzüge meines Gefährten erkennen ließen, daß er bereits schlief.

R. Krafnig.

Fasanen, Rebhühner, Wachteln, Hasen- und Rehfleisch ist täglich

Maté mit
Kuzsicska ve
— Fe
brach in Glas
das Haus de
vielen landw
rungsmitteln,
Stück Feder
durch Unvor
brennenden R
sich auf 1650
vorsichtigkeit
— „W
10 Uhr Vorm
Magazin in
gasse Nr. 26
Sicherstellung
f. und f. steh
Güns und G
31. Dezember
— Das
„Osborne“ n
land, der Pr
Dänemark un
Nachmittags
„Severn“, in
die Königin
Sonderzuges
rich und Gem
dem Königs
— Die
schluß des
Rathes Josef
háza die Kan
ten der Bed
man bereits
phezeien kam
den 29. Sep
platze zu Kap
— Gi
tillerie. So
der Einjähr
legteren geh
Div.-Art.-Ag
folgende Fre
rich Schleier
sprechendem
Dskar Bethle
rich Viehler
Frequentanter
nochmals Pri
der Frequent
Freiwilligen-
— Hy
führte die St
mirte Lehrzei
Mts. Vormi
Zraualtar.
— No
jüngst den
Füzy einstim
— Ba
Soproner Po
Gemeinden
(450 K. Geh
Baroslov (7
Pauschalzula
Kronen zu
bei der Souv
— Wi
minister gib
„Illinois St
debit entzog
anstandslos
— Ta
„R. K. J.“
Franz Pohl,
erflattet, da
Szecsesemü,
9—10. Best
Bürgermeister
sodort die W
Bezirk versee
Desider Kém
linar-Unterri
— Se
berichtet aus
bürtige Frau
ihrer Wohn
flechte verga
hängte sich,
der Selbstm
— U
tag unterna
fahrt auf d
ein starker
und der Wa
— B
Malnow (W
Wirthschafts
brot- und
— G
gibt bekannt
pová, Szil
aber in Ja
— W
daß der au
frisc

entzathen kann, sich verbilligern. Auch die Urbarmachung ertragsloser Bodenflächen, wie die Trockenlegung und Entwässerung von Sümpfen und Morästen, die Regulierung von Flüssen und dgl. sámen in Betracht. Die Frage der entsprechenden Ueberwachung bei solcher Verwendung ist heutzutage im Zeitalter der Repetiergewehre gewiß nicht unlösbar.

Dazu gibt es immer auch noch die Erzeugung von Massenartikeln und solchen Fabrikaten, die vom Handwerker nicht hergestellt werden, weil sie eben nicht ein erlerntes Handwerk bedingen, oder weil das Ausland diese Artikel auch in Strahháusern erzeugt und weil durch Anfláhung der billigen Arbeitskraft hiefür der ungarische Produzent konkurrenzfähig werden würde. Aber auch in diesen Fällen, wie beispielsweise bei der Erzeugung von Düten, beim Flechten von Rohrstäbchen und dgl. möge wenigstens unbedingt gefordert werden, daß unter allen Umständen und in jedem Falle, wo die Ausnützung der Stráflingsarbeit vom Staate zugestanden wird, nur einheimisches Roh- und Halbmaterial Verwendung finde. Denn wenn der Staat das Benefizium solcher billigeren Arbeitskraft und die fast unentgeltliche Beistellung von Arbeitsräumen und Magazinen gewährt, von dem darf er verlangen, daß er andererseits durch ausschließliche Verarbeitung heimischer Materials oder heimischer Industrieerzeugnisse zur Förderung des vaterländischen Erwerbslebens beitrage.

Unsere vaterländischen Handelskammern, Gewerbevereine, Genossenschaften, usw. wie auch unsere Abgeordneten mögen sich die Sache recht angelegen sein lassen, damit diese Frage in dem Sinne gelöst werde, wie es unser bedrängtes Gewerbe und der Handwerkerstand erhoffen und erwarten darf.

Lokal-Notizen.

Die **Deputierten-Wahl** findet am 2. Oktober statt. Die Zeit ist sehr nahe, wo der Kampf entschieden wird — und die Gemüther sind ziemlich erregt. Besonders gilt dieß Letztere für die ungarischen Drikschaften, wo die Situation aufs Aeußerste verschárfert ist.

Im Interesse der Rátschheit der Abstimmung ist es sehr erwünscht, daß die Wähler der Stadt sich um 8 Uhr früh am Wahlplatze sammeln, damit dieselben noch so möglich vor Einlangen der Wähler aus den Drikschaften abstimmen können. Wie wir erfahren, hat die liberale Partei in diesem Sinne auch Beschluß gefaßt.

Personalnachricht. Dr. Nikolaus Fürst Esterházy und der Prázes der Liberalen Partei im Komitee Sopron, Graf Emanuel Széchenyi, sind am 25. d. Mts. in Sopron angekommen und starteten dem Obergespan Grafen Emil Széchenyi Besuche ab.

Der **Wahlprázes Josef Markovits** hat gestern Vormittags im städt. Sitzungssaale eine Konferenz einberufen, in welcher mit den Vertretern der Behörden und Parteien in Betreff der Aufstellung und Zuweisung des Territoriums sowie des Militárs für den Wahltag verhandelt wurde. Es werden zur Wahl 150 Mann Kavallerie, 150 Mann Infanterie und 10 Gendarmen beordert. Das Zelt der liberalen Partei wird am Hauptplatze, — jenes der Volkspartei aber hinter der Dreifaltigkeitssäule sich befinden.

Der **Kandidat der Volkspartei**, Sr. Hochwürden Herr Stadtpfarrer Stefan Kincsi hielt vergangenen Dienstag Nachmittags 2 Uhr im großen Saale des „Mulató“ seine Programmrede, zu welcher eine große Anzahl Wähler aus Güns und der Umgebung kamen. Herr Stefan Kincsi trug vorerst seine Programmrede in ungarischer Sprache vor und übergang sodann zur deutschen Sprache. Seine Reden wirkten zündend auf die Zuhörerschaft. Dergestalt werden auch die verschiedenen Bezirke bereift; so hielt Herr Stefan Kincsi Mittwoch und Donner-

um schlafen zu können, und das ist eine Nachtfahrt im Eisenbahnwagen. Ich habe schon daran gedacht, als Kondukteur oder Bremser in Dienst zu geben, allein ich habe das Alter, in dem man noch bei einer Bahn Stellung findet, längst überschritten.“

„Wollen Sie zweitausend Gulden riskiren?“ fragte der Ingenieur wieder.

„Es war dies allerdings etwa der zehnte Theil von dem, was ich noch besaß, allein die Aussicht, täglich oder vielmehr náchtlich schlafen zu können, war so verlockend, daß ich die Frage mit einem freudigen „Ja“ beantwortete.“

„Gern!“ rief er. „Ich bitte um Ihre Adresse und binnen Monatsfrist will ich mein Versprechen einlösen.“

„Mein Ingenieur hielt Wort. Nach vier Wochen hielt ein größerer Möbelwagen vor meinem Hause in Neugriessbach und etwa zehn kräftige Männer trugen eine Maschine in mein Zimmer. Sie sah von Weitem aus, wie ein Folterinstrument mittlerer Größe. Es war ein Eisenbahnbett, das der Ingenieur für mich konstruirt hatte. Die Maschine wimmelte förmlich von Schrauben, Hebeln, Flachsengängen, elektrischen Dráhten und Nádern.“

„Sehr schön,“ sagte ich, „aber dazu gehört wahrscheinlich ein längerer Studium der Gebrauchsanweisung.“

„Warum nicht gar!“ rief der Ingenieur, mit der Hand wie liebtosend über seine Erfindung streichend, „das ist Alles so einfach und verständlich, wie nur etwas.“

„Er zeigte mir, wie das Bett zu behandeln sei, welche Knöpfe ich zu drücken, an welchen Hebeln ich zu ziehen hatte, und so weiter! Ich konnte kaum den Abend erwarten, um Probe zu schlafen. Die untergehende Sonne vergoldete, wie die Dichter sagen, die Bergesgipfel und

stagn in Pésa, Börgölin usw. seine Programmrede unter den Wählern. Die Chancen der Volkspartei sollen durchans keine schlechten sein, doch ist es derzeit noch viel zu verfrüht, sich ein klares Bild von der Situation zu verschaffen. Man lebt also nur im Bereiche von Muthmaßungen.“

Der **Kandidat der liberalen Partei**, Herr Julius v. Szájbely hat vergangenen Sonntag Vormittags 12 Uhr seine Programmrede nebst dem Rechenschaftsbericht abgehalten. Aus diesem Anlasse fand sich eine große Anzahl Fremder aus den Wahlbezirken sowohl, wie Einheimischer ein. Unmittelbar nach Beendigung der Programmrede folgte eine solche seitens des Grafen Hermann Zichy und des Honozzer ev. Pfarrers J. Ziermann, welche Reden großen Beifall fanden. Herr v. Szájbely, begab sich Dienstag nach Borostyánkú, Mittwoch und Donnerstag nach Róth, Pésa usw. um dort mit den Wählern Fühlung zu nehmen. Heute Samstag hält er seine Programmrede in Honozzer, woselbst große Vorbereitungen getroffen werden.

Offiziers-Prüfung der Freiwilligen. Die Offiziersprüfung der Einjährig-Freiwilligen des hiesigen 11. Feldjäger-Bataillons fand vom 19.—22. September l. J. in Komorn statt. Athemlos und gespannt vernahmen die Offiziers-Aspiranten am 23. d. den ihnen vorgelesenen Prüfungs-Ergebnis, denn es handelte sich ja um nichts weniger, als um das Abrüsten oder Nachdienen noch ein weiteres Jahr. Der Erfolg hat die Meisten zufriedengestellt. Mit gutem Erfolg haben die Prüfung bestanden: Zoltán Ray, Alexander Blau, Leopold Koppstein, Ludwig Zambrits, Gustav Bröhle, Josef Mezei, Alexander Doctorics und Josef Hoffmann. Zwei Aspiranten haben noch ein weiteres Jahr nachzubienen. Mit der innegehabten Charge werden beurlaubt: Sidor Rosenthal, Fabian Ambrits, Alexander Rémeth, Nikolaus Bulhovszky, Desider Budai, und Josef Bity.

Die **Wahlen in den Nachbarbezirken.** In Großwarasdorfer Bezirk steht dem liberalen Grafen Niezky, der Kandidat der Volkspartei Graf Joh. Zichy gegenüber. — In Kapuvár trat vor einigen Tagen der fürstlich Esterházy'sche Güterdirektor kön. Rath Josef v. Haller als Kandidat der liberalen Partei auf und wird dessen Wahl von dem Fürsten Nicolaus Esterházy und Grafen Béla Gyiráký eifrig unterstützt. — In Eisenstadt ist der Kandidat der Volkspartei Graf Ferdinand Zichy zurückgetreten und somit der liberale Franz Volgár der alleinige Kandidat. — In Steinamanger ist ein harter Kampf zwischen dem bisherigen Abgeordneten Joh. Major (Volkspartei) und dem Bürgermeister Julius v. Ehen (liberale). — In Oberwart wird Graf Julius Erdödy, — in Szt. Gotthard Ministerpräsident Kol. v. Széll einstimmig gewählt.

Selbstmord eines Honvéds. Der Honvéd-Infanterist des hiesigen 3/18. Bataillons, Victor Pavlovits, aus Steinamanger gebürtig, hat sich vergangenen Dienstag in einem unbewachten Augenblicke mittels seines Dienstgewehres erschossen. Die Kugel durchdrang seine Brust und fuhr ihm Rücken heraus. Er war sofort eine Leiche. Pavlovits ist 23 Jahre alt und ein Sohn sehr reicher Eltern. Interessant ist, daß er am nächstfolgenden Tag beurlaubt worden wäre, doch schien er diesen Umstand nicht erst abwarten zu wollen. Sein Leichnam wurde von der hiesigen Todtenkammer aus nach Steinamanger überführt.

Todesfall. Vergangenen Sonntag den 22. d. Mts. verstarb in Wien die Gattin des hiesigen Privatiers, Herrn Friedrich Wilhelm André, Irene André geb. Nagel, nach kurzem schmerzvollem Leiden infolge eines operativen Eingriffes, zu welchem sich Complicationen gesehten. Sie mußte behufs Operation vor Kurzem in die chirurgische Abtheilung des Wiener Allgemeinen Krankenhauses gebracht werden, von wo sie leider nicht mehr genesen zurückgelangen sollte. Die vom schmerzgebeugten Gatten herausgegebene Karte lautet:

Friedrich Wilhelm André gibt im Namen aller Verwandten, Freunden und Bekannten die tieftraurige Nachricht von dem Ableben seiner lieben seelenguten Frau Irene André verw. Dr. Vinz geb. Nagel, welche Sonntag den 22. September 1901, um 3 Uhr Nachmittags, im Allgemeinen Krankenhaus (chirurgische Abtheilung),

die Häuserdächer, da froch ich schon in mein Eisenbahnbett. Der Vorsicht halber drückte ich auf den Porzellanknopf, auf dem zu lesen war „Gemischter Zug“ und zog den korrespondirenden Hebel. Ich sage Ihnen, es war herrlich! Das Bett machte ganz denselben Spektakel wie ein Eisenbahnzug. Es polterte, rasselte, dröhnte und pff zum Entzücken. Manchmal hielt es stille, dann läutete es wie auf einer Station, man vernahm das Zuschlagen der Coupéthüren, die Trompete des Zugführers und das Gebimmel der Perronglocke, worauf das Bett, das natürlich ruhig auf seiner Stelle blieb, weiter dampfte.“

„Ich schlief die ganze Nacht und erwachte erst wieder, als die Sonne schon wieder ihr Berggoldhandwerk trieb. Noch niemals hat mir meine Morgenigarette so prächtig gemundet wie damals. Augenblicklich sandte ich dem Ingenieur die zweitausend Gulden nebst einem Brillantring als Extrahonorar.“

„Die zweite Nacht schlief ich noch besser, weil ich einen „Personenzug“ benützte, dann schlief ich im „Postzug“ und schließlich drückte ich nur mehr den Knopf: „Orient-Express“.“

„Vier volle Monate lebte ich herrlich und in Freuden, ich schlief jede Nacht wie ein Gewölbswächter. Aber wenn es dem Menschen zu gut geht, wird er bekanntlich übermüthig. Eines schönen Abends, als ich eben wieder meine Maschine besteigen wollte, entdeckte ich hinter dem „Orient-Express“-Knopf noch einen Drücker, den ich bisher noch nie gesehen hatte.“

„Was kam das sein?“ fragte ich mich. Höher als „Orient-Expresszug“ geht es doch nicht. Ich grübelte und kam zur Erkenntniß, daß es wahrscheinlich „Extrazug“

nach kurzem, schmerzvollem Leiden im 51. Lebensjahre selig in dem Herrn entschlafen ist. Die irdische Hülle der theuren Verbliebenen wird Dienstag, den 24. d. Mts. um 1/4 Uhr Nachmittags in der Capelle des evangelischen Friedhofes (Maglensdorf) eingesegnet und sodann im eigenen Grabe zur ewigen Ruhe bestattet. Wien und Güns, am 23. September 1901. Ruhe in Frieden! Auf Wiedersehen!

Ein **sauberes Frúchtl.** Der 16-jährige Sohn des in Wien stationirten Fuárenwachmeisters Mathias Benesch, — Geza — wollte in die Schweiz reisen. Und weil er hiezu kein Geld hatte, so kam er auf die sonderbare Idee, seinen Verwandten hieher zu telegraphiren, seine Mutter hätte der Schlag getroffen, sie sei todt. Bald nach dem Einlangen dieser Depesche kam der Bursche persönlich mittels Bahn nach Güns und flehte seine hie lebenden Verwandten unter Thränen an, Geld „zum Begrábniß“ zu geben. Er erreichte auch solcherart den beabsichtigten Zweck und bekam ein ganz respectables Säckchen zusammen, wonach er — verabschiedete. Wo sich das Frúchtl derzeit aufhált, ist noch nicht ermittelt; vergangenen Sonntag kam indeß auf eine briefliche Anfrage seitens der hiesigen Verwandten die Drahtnachricht, daß seine Mutter ganz gesund sei, indeß aber auf dieß Stúckchen seitens ihres Sohnes hin thátáchlich erkrankt sei.

Dem **Publikum zur Beachtung!** Auf Grund des Ges.-Art. XXXIII. §. 103 vom Jahre 1874 wird das Publikum der Stadt und auch der Umgebung aufmerksam gemacht, daß am 2. Okt. l. J. als am Tage der Reichstags-Abgeordneten-Wahl, — Derjenige, welcher am Wahlplatze die Ordnung stört oder eine Waffe oder Stod mitbringt und selbes auf die Aufforderung der zur Aufrechterhaltung der Ordnung bestimmten Organe nicht sofort abgibt, von 3 Tagen bis zu einem Monate Arrest bestraft wird. — Gleichzeitig fordere ich die Eltern auf, daß sie ihre Kinder, — ferner die Gewerbetreibenden und Arbeitsgeber, daß sie ihre Lehrlinge und Dienstboten an diesem Tage vom Wahlplatze ferne, resp. zuhause halten und diese auch darauf aufmerksam machen, daß sie sich vor und nach dem Wahltage jeder Ruhestörung und Demonstration enthalten sollen. Rózeg, am 26. September 1901.

Josef Rózegi, Stadthauptmann.

Zugsentgleisung. Vergangenen Sonntag Nachmittags entgleiste der in Steinamanger um 2 Uhr fällige Pinkafelder Zug beim Einmündungswechsel in die Station, unweit der Signalscheibe. Entgleist ist eigentlich nur der vierte Waggon, welcher das Herzstück des Zuges losriss und sich mit einer Ede in die Erde bohrte, zum Falle kam. In dem umgestürzten Waggon befanden sich zwei Insassen, welche einige leichte Contusionen ausgenommen, mit dem bloßen Schreck davonkamen. Durch den entgleisten Waggon kam der ganze Zug sofort zum Stehen, ohne weiteren Schaden zu nehmen. Es wurden sodann zur Freimachung der Strecke die nöthigen Maßnahmen allfogleich in Angriff genommen und erhielt der Günter Nachmittagszug, welcher hier um 4 Uhr fällig — eine Verspätung von 1 Stunde und 4 Minuten. Auch der Wiener Schnellzug fuhr mit wesentlicher Verspätung aus Steinamanger gegen Oedenburg.

Das **Weinlesefest** des Günter kath. Gesellenvereines wird zufolge einer amtlichen Verfügung nicht am Sonntag, den 29. d. Mts., sondern am 6. Oktober l. J. — also nach den Wahlen — stattfinden.

Das **Variété-Theater** bleibt nur mehr heute Samstag und morgen Sonntag hier, um seine Vorstellungen zu geben. Aus dem regen Besuche geht deutlich hervor, daß die eminenten Leistungen der Gesellschaft volle Würdigung seitens des Publikums finden. Täglich wechselt das interessante Programm. Es versäume Niemand, diese letzten Vorstellungen des Variététheaters zu besuchen. Heute Samstag Abends findet ein Ringkampf mit einem hiesigen Herrn statt.

Für **Alterthumsfreunde!** Ein kunstvoller antiker, großer, eingeleger Kasten ist zu verkaufen. Näheres in der Redaktion dieses Blattes.

Hymen. Wie man uns aus Csepreg schreibt, hat sich dortselbst am 22. September l. J. der in Oedenburg stationirte k. ung. Gendarmrie-Wachtmeister Jacob

sein werde, und drückte behutjam. Man konnte ja nicht wissen! Mein Bett setzte sich wie gewöhnlich in Bewegung, ich stieg daher rasch ein und binnen wenigen Augenblicken war ich bereits eingeschlafen. Gegen Mitternacht erhielt ich plötzlich einen furchtbaren Stoß. Das Bett richtete sich auf wie ein dressirtes Schühhengst und wirbelte mich gegen die Zimmerdecke, dann fuhren die Náder, Dráhte, Schrauben und Hebeln mit einem heillosen Krachen ineinander, daß das ganze Bett nur mehr einen Trümmerhaufen bildete. Ich selbst war furchtbar zerstückelt und lag mit einem gebrochenen Schlüsselbein und einigen áhnlich beschádigten Rippen auf dem Fußboden.“

„Des Morgens, als mein Diener kam, ließ ich sofort dem Ingenieur schreiben.“

„Zwei Tage später kam die Antwort. „Unglücklicher,“ hieß es in dem Brief, „Sie haben den Zusammenstoß und Entgleisungsknopf berührt. Ich habe jetzt in Rußland zu thun, sobald ich zurückkomme, werde ich Ihnen das Bett sofort wieder zusammenstellen.“

„Einstweilen,“ so schloß mein Reisegefährte, „muß ich wieder die theueren, wirklichen Nachtschnellzüge benützen! Entschuldigen Sie, ich höre schon das dritte Läuten, ich muß für mein Geld jede Minute ausnützen und darf keinen Augenblick versáumen! Gute Nacht!“

Mein Coupégenosse streckte sich rasch auf sein vorbereitetes Lager hin, legte seine Fahrkarte so, daß sie der kontrollirende Kondukteur sehen mußte, und zog dann seine Müge über die Augen.

Der Zug war noch kaum in Bewegung, als die tiefen, regelmäßigen Althengzüge meines Gefährten erkennen ließen, daß er bereits schlief. R. Kráznigg.

Fasanen, Rebhühner, Wachtln, Hasen- und Rehfleisch ist täglich

Maté mit
Kuzsicska ve
—
brach in Glas
das Haus de
vielen landw
rungsmitteln,
Stúck Federv
durch Unvors
brennenden S
sich auf 1650
vorsichtigkeit
—
10 Uhr Vorm
Magazin in
gasse Nr. 26
Sicherstellung
f. und f. hie
Güns und G
31. Dezember

Das
„Osborne“
land, der Br
Dänemark un
Nachmittags
„Severn“, in
die königliche
Sonderzug
rich und Gem
dem Königsy

Die
schluß des
Mathes Josef
háza die Ra
ten der Bev
man bereits
phezeien kam
den 29. Sep
platze zu Ra

Gi
tillerie. Vo
der Einjährig
letzteren geh
Div.-Art.-Reg
folgende Fre
rich Schleife
sprechendem
Oskar Bethle
rich Wichter
Frequentanten
nochmals Pr
der Frequent
Freiwilligen-

Hy
führte die G
mirte Lehreri
Mts. Vormi
Traualtar.

No
jüngt den
Fúzy einstim

Pa
Soproner Po
Gemeinden
(450 K. Geh
Bároslov (7
Pauschalzul
Kronen zu e
bei der Sop

Wi
minister gib
„Illinois“ E
debit entzog
aufstandslos

Lo
„N. S. J.“
Franz Pohl,
erstattet, da
Ezelecsányi,
9—10. Bezi
Bürgermeister
sodort die B
Bezirk verfel
Desider Ném
linar-Unterfu

Se
berichtet aus
bürtige Fre
ihrer Wohn
stefte verga
hänge sich.
der Selbstim

U
tag interna
fahrt auf d
ein starker
und der Ma

W
Malnow (B
Wirtschafts
brot- und
—
G
gibt bekannt
puvár, Szil
aber in Ja

W
daß der au

frisc

Lebensjahre
ge Hülle der
d. Mts. um
vangelischen
sodann im
und Güns,
Auf Wieder-

hrige Sohn
es Mathias
reihen. Und
die sonder-
affären, seine
odt. Bald
der Burjche
seine hier-
zum Be-
des besol-
So sich das
; vergan-
he Antrage
richt, daß
dies Stüt-
trant sei.

Auf Grund
1874 wird
gebung auf-
dem Tage der
welcher am
oder Stoß
zur Aufrecht-
nicht sofort
Arret be-
Eitern auf,
betreibenden
und Dienst-
resp. zu-
am machen,
ieder Ruhe-

Köfegi,
Kauptmann.

amtag Nach-
Uhr fällige
die Station,
ich nur der
Seaflets los-
gehend, zum
gefunden hat
dnen ausge-
Durch den
zum Stehen,
den sodann
Maßnahmen
der Günsfer
allig — eine
Auch der
spätung aus

q. Gesellen-
ung nicht am
Oktober 1. 3.

mehr heute
Vorstellungen
lich hervor,
volle Wür-
ich wechselt
emano, diese
anden. Heute
einem hie-

ntvoller an-
en. Näheres

reg schreibt,
r in Deden-
meister Jacob

ate ja nicht
Bewegung,
Augenblicke
nicht erhielt
bett richtete
erbelte mich
er, Drähte,
drachen in-
Trümmer-
schlagen und
unigen ähnl-

ließ ich so-
glücklicher,
ammenstoß
in Rußland
Thnen das

ahrete, „muß
nellgüge be-
das dritte
ausnützen
Nacht!“

f sein vor-
daß sie der
dann seine
gen, als die
erkennen
strafnig.

Maté mit der Witwe Frau Ida Moldovár geb. Ruzsicska verlobt.

— **Feuersbrand.** Am 21. d. Mts. Abends 9 Uhr brach in Glasbüten (bei Langen) ein Feuer aus, welchem das Haus des Georg Stifter samt einem Stall, dann vielen landwirtschaftlichen Gerätschaften, Frucht, Nahrungsmitteln, Kleidern, Einrichtungsgegenständen und 15 Stück Federvieh zum Opfer fiel. Das Feuer entstand durch Unvorsichtigkeit des Obgenannten, da er mit einer brennenden Kerze in den Stall ging. Der Schaden beläuft sich auf 1650 Kronen. Georg Stifter wurde wegen Unvorsichtigkeit dem hiesigen k. Bezirksgerichte angezeigt.

— **„Militär-Versorgung.“** Am 3. Oktober 1901 10 Uhr Vormittag findet beim k. und k. Militär-Versorgungs-Magazin in Dedenburg (Neues Etablissement, Flandorfergasse Nr. 26) eine öffentliche Offertverhandlung wegen Sicherstellung von Brot und Hafer für den Bedarf des k. und k. stehenden Heeres in den Stationen Gr.-Kantissa, Güns und Eisenstadt, auf die Zeit vom 1. Jänner bis 31. Dezember 1902, statt.

Vermischte Nachrichten.

— **Das englische Königspaar in Kiel.** Die Nacht „Osborne“ mit dem Könige und der Königin von England, der Prinzessin Viktoria und dem Prinzen Karl von Dänemark und Gemahlin an Bord, ist am 24. d. Mts. Nachmittags gefolgt von den Kreuzern „Australia“ und „Severn“, im Kieler Hafen eingelaufen. Der König und die Königin von England traten um 9 Uhr Abend mittelst Sonderzuges die Rückreise nach England an. Prinz Heinrich und Gemahlin, sowie der russische Thronfolger gaben dem Königspaar zum Bahnhofe das Geleit.

— **Die Kandidatur Josef v. Haller's.** Der Entschluß des fürstlich Esterházy'schen Gutsverwalters, k. Rathes Josef v. Haller de Mikli im Wahlbezirk Esterháza die Kandidatur anzunehmen, erregt in allen Schichten der Bevölkerung des Abfalz große Freude, so daß man bereits heute einen Sieg der Regierungspartei prophezeien kann. Herr Josef v. Haller wird am Sonntag, den 29. September 1. 3. Nachmittags 3 Uhr am Hauptplatz zu Kapuvár seine Rede halten.

— **Einjährig-Freiwilligen-Prüfungen der Artillerie.** Vom 17.—21. d. Mts. fanden die Prüfungen der Einjährig-Freiwilligen in Puzemysl statt. Zu den letzteren gehört auch bekanntlich das Soproner k. und k. Div.-Art.-Rgt. Nr. 13. Die theoretische Prüfung bestanden folgende Frequentanten mit vorzüglichem Erfolge: Friedrich Schleißer, Karl Redlich und Hugo Artner; mit entsprechendem Erfolge: Andreas Mud, Karl Gottwald, Dr. Oskar Bethlen, Josef Haslinger, Rudolf Blaschek, Friedrich Bichler und Alexander Lomoshite. Von den 35 Frequentanten entsprechen überhaupt 32, bloß drei mußten nochmals Prüfung ablegen. Ein zweites Jahr dient keiner der Frequentanten nach. Wie verlautet, wird die nächste Freiwilligen-Schule in Komorn errichtet.

— **Gymn.** Der praktische Arzt Dr. Josef Mucsi führte die Ziechtöchter des Herrn Ignaz Steffel, die diplomirte Lehrerin, Fräulein Johanna Mayer am 25. d. Mts. Vormittags in der ödenburger Domkirche zum Traualtar.

— **Notärwahl.** Die Gemeinde Szilfárfány wählte jüngst den in Boghoszlo gewesenen Hilfsnotár Eduard Füzy einstimmig zum Notár.

— **Valante Postmeisterstellen.** Im Rayon der Soproner Post- und Telegraphendirection sind in folgenden Gemeinden Postmeisterstellen zu besetzen: in Felső-Galla (450 K. Gehalt), in Martonhely (466 K. Gehalt) und in Bárosöv (792 K. Gehalt). Jede Stelle ist mit diversen Pauschalzulagen dotirt, auch ist eine Ration von 400 Kronen zu erlegen. Gesuche sind bis 11. Oktober d. 3. bei der Soproner Postdirection einzureichen.

— **Wider bewilligtes Postdebit.** Der Handelsminister gibt bekannt, daß die in Chicago erscheinende „Illinois Staats-Zeitung“, der im Jahre 1895 das Postdebit entzogen wurde, nun wieder von den Postämtern anstandslos weiter befördert werden darf.

— **Das erste Opfer der reinen Wahlen.** Das „N. N. 3.“ schreibt: Der Vorsteher des 9. Bezirkes, Franz Pohl, hat beim Bürgermeister Halmos die Anzeige erstattet, daß der Marktinspektor des Bezirkes, Franz Selezsényi, bei seinen Parteien für den Kandidaten des 9.—10. Bezirkes Dr. Franz Springer fortgeschickte. Der Bürgermeister nahm die Meldung zur Kenntnis und traf sofort die Verfügung, daß Franz Selezsényi in den 8. Bezirk versetzt werde. Zugleich betraute er den Obernotár Desibor Rényi, gegen Selezsényi ungeachtet die Disziplinär-Untersuchung einzuleiten.

— **Selbstmord einer Ungarin in Paris.** Man berichtet aus Paris: Eine aus Gensdorf (Eisenb. Com.) gebürtige Frau Therese Neuhberg, 45 Jahre alt, welche aus ihrer Wohnung Rue de Rome delogirt werden sollte, steckte vergangene Nacht ihre Möbel in Brand und erhängte sich. Die herbeigekommene Feuerwehr fand die Leiche der Selbstmörderin vollständig verfoht.

— **Unglück auf dem Bodensee.** Am vorigen Sonntag unternehmen 5 Mann vom Segelklub in Lindau eine Fahrt auf dem Bodensee. Während der Fahrt erhob sich ein starker Föhn. Die Insassen ertranken. Von dem Boot und der Mannschaft fehlte jede Spur.

— **Vrandaktrophe in Galizien.** In der Gemeinde Malnow (Bezirk Mosicska) sind dreihundert Wohn- und Wirtschaftsgebäude wiedergebrennt. Achtzig Familien sind brot- und unterhandlos.

— **Erfolgreiche Thierjungen.** Das Vizegespantamt gibt bekannt, daß die Hundswuth in den Gemeinden Kapuvár, Szill, Tamási und Esterháza, die Schweineuche aber in Jarád erloschen ist.

— **Marktverlegung.** Der Handelsminister gestattete, daß der auf den 2. Oktober d. 3. fallende Wochenmarkt

in Esorna, mit Rücksicht auf die an diesem Tage stattfindende Abgeordnetenwahl erst am 4. Oktober d. 3. abgehalten werde.

— **Doppel-Hinrichtung.** Prag, 29. September. Heute früh wurden im Gefängnißhose die Vatermörder Anton und Wenzel Slanica hingerichtet.

— **Mord.** In Madaly erfiel am 23. d. Mts. Nachts der dortige Wirth Seva Kolovics den Vorspannfutcher Gisa Jakovlyev, weil derselbe zufällig eine Lampe umgeworfen hatte. Jakovlyev starb sofort; er hinterläßt vier kleine Waisen. Der Mörder wurde verhaftet.

— **Ein verwegener Raubmord** wurde — wie die „De. Ztg.“ schreibt — am 25. d. Mts. Früh in der unmittelbaren Nähe der Stadt Dedenburg verübt. Georg Taschner, ein in der Hintergasse wohnhafter Wirthschaftsbesitzer, sandte am 25. d. Mts. Früh 4 Uhr seinen 22-jährigen aus Sopron gebürtigen kaischer Michael Tremmel mittelst Wagen um Kohlen nach Brennburg. Aus diesem Anlasse gab er seinem kaischer 96 Kr. in barem Gelde mit. Tremmel fuhr auch Früh 4 Uhr mittelst großen zweispännigen Wagen über die Kofnathstraße in der Richtung von Bánfalva nach Brennburg ab. Gegen 5 Uhr kam Taschner's Wagen zurück und wurde bei der Bahnüberführung der Südbahn vom Mauthner angehalten, da dieser auf den Wagen Niemanden erblickte und somit meinte, der kaischer sei im Wagen eingeschlossen. Als der Mauthner näher herantrat, sah er zu seinem unbeschreiblichen Entsetzen den Michael Tremmel blutüberströmt in bewußtlosem Zustande in der Flechte des Wagens liegen. Der Mauthner erstattete sofort der Polizei von dem grauenhaften Ereigniße telephonische Meldung.

Polizeikommissár Maar erschien auch alsbald an Ort und Stelle, um den Thatbestand aufzunehmen. Der leblos scheinende Michael Tremmel wurde hierauf in das städt. Spital transportirt. Als der Unglückliche vom Blute gereinigt worden war, zeigten sich fünf klaffende Wunden an seinem Hinterkopfe, welche dem Aufscheine nach mittelst eines Spatens oder eines anderen scharfen Instrumentes beigebracht wurden. Die Verwundung wurde als eine lebensgefährliche bezeichnet. Die Polizei machte demnach über den Vorfalle der k. Staatsanwaltschaft die Anzeige. Untersuchungsrichter Franz Gló begab sich unverzüglich mit einem Protokollführer in das städtische Spital, den Schwerverletzten zu vernehmen, dies konnte jedoch nicht geschehen, da Tremmel aus seiner tiefen Ohnmacht noch nicht erwacht und nicht zu sich zu bringen war. Durch die Polizei wurde festgestellt, daß Tremmel das Opfer eines ruchlosen Raub-Attentates geworden ist, da die mitgehabten 96 Kr. bei ihm nicht vorgefunden wurden. Der Raubmord dürfte, und zwar mit der größten Brutalität, zwischen Sopron und Bánfalva in der Nähe des Truppenhospitals verübt worden sein. Von Seite des verständigten ödenburger Gensdarmrie-Postkommandos wurden zu Ermittlung des Thäters die weitestgehenden Maßregeln getroffen.

— **Das Ende vom Lied.** Aus Risfalud schreibt man: Gelegentlich einer Unterhaltung der Burjchen entwickelte sich ein heftiger Streit, welcher zuletzt derart ausartete, daß ein Menschenleben zum Opfer fiel. Im Wirthshause des Franz Grös ging es vergangenen Sonntag lustig zu, immer lustiger, schließlich wurde aus der Unterhaltung aber ein wüthes Aneinanderprallen der Gemüther; immer heftiger entspann sich der Streit zwischen den Burjchen und im Verlaufe desselben verlegte Josef Benedits dem Josef Jarkas einen Stich, so daß er tödtlich getroffen zusammenbrach. Benedits entlof. Der Gastwirth zog das Messer aus dem Körper des Opfers und brachte den Schwerverletzten zu Bette. Der Thäter wurde noch Sonntag Nachts arretirt und in das Gefängniß des Bezirksgerichtes zu Kapuvár gebracht.

— **Mord.** In Selmechánya wurde dieser Tage Nachts der Waldhüter Karl Braupfy, der im städtischen Walde seinen Obsthagen bewachte, erschossen. Der Mörder konnte bis jetzt nicht ermittelt werden.

— **Ein verurtheiltes Steueramt.** Aus Kézdi Bászahely drangen am 18. d. Mts. Nachts zwischen 12 und 2 Uhr bisher unbekannter Thäter mit Hilfe eines Nachschlüssels in das k. Steueramt. Sie erbrachen eine kleinere Handkaffe und entwendeten aus derselben 40 Kronen. Die Nachhergen wurden eingeleitet.

— **In einem Wahnsinnsanfälle** hat in Pancsova der dortige Einwohner Maximilian Csompai, der 18 Jahre im Zuchthause gefessen, seiner Konkubine Lenke Fialalov mit einem Messer eine tiefe Wunde beigebracht. Als die Gendarmen auf dem Thortore erschienen, stach sich Csompai in den Hals und attackte dann die Gendarmen, worauf er, durch den großen Blutverlust erschöpft, zusammenbrach. Das schwerverletzte Paar wurde ins Spital überführt.

— **Unentgeltlicher, brieflicher Stenographie-Unterricht.** Um die Kenntniß der Stenographie in immer weitere Kreise zu tragen, errichtet der österr. Centralverband für Geschäftsstenographen unter Leitung des Fachschuldirectors unentgeltliche, briefliche Stenographielehre. Von den Einzeltheilnehmern werden keinerlei Vorkenntnisse verlangt, sondern es genügt, wenn dieselben die deutsche Sprache orthographisch richtig schreiben können. Der Unterrichtscurrs umfaßt 10 Briefe und wird das ganze Wesen der Stenographie bis zur Beherrschung der Correspondenzschrift gelehrt. Als Anmeldung genügt eine Postkarte mit genauer Adresse an die Direction der Fachschule für Stenographen und Maschinenschreiber in Wien, VII/2, Neustiftgasse 3.

— **Die Schreibwuth der Jankees.** Ein amerikanisches Verlagshaus, das besonders Aufsehen erregende Werke herausgibt, theilte vor kurzem einem Newyorker Blatte mit, daß es im letzten Jahre 1700 Manuscripte erhalten habe, von denen es nur ein einziges veröffentlicht hat. Das beweist jedenfalls die Schreibwuth der Jankees und wie wenig Interesse ihre Prosa gewährt.

— **Englische Verluste.** London, 25. Die amtliche Verlustliste bezieht die Verluste der Kolonne Gough an Vermissten in dem Gefechte mit Bottha auf 230 Mann.

— **Die Musikschulen Kaiser** in Wien eröffnen n. n. mehr ihr 28. Schuljahr. Die altrenommirte Anstalt, welche jährlich von ca. 400 Candidaten aus dem In- und Auslande besucht wird, bietet Gelegenheit zur Ausbildung in sämtlichen musikalischen Fächern, sowie zur Vorbereitung für die Copellmeisterprüfung und zur k. k. Staatsprüfung für das Lehramt der Musik an Lehrerbildungsanstalten und Mittelschulen (sowie zur Leitung von Privat-Musikschulen) in Wien und Prag. Binnen kurzem haben 59 Candidaten der Anstalt die Staatsprüfung abgelegt, zum großen Theile „mit Auszeichnung“. An der Anstalt bestehen auch Curse für theoretischen Unterricht, sowie Special- und Specialcurse für Lehrer. Der ausführliche Prospect wird auf Verlangen durch die Schulkanzlei: Wien, VI/1, Zieglergasse 26, zugesendet.

— **Der Raubmörder von Kreßburg.** Johann Rusznay hat nach mehrtägigem Verhör endlich eingestanden, an dem kleinen Jung einen Lustmord verübt zu haben. Der Mörder wurde der Staatsanwaltschaft eingeliefert.

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. Oktober 1901 beginnt das VI. Quartal unseres in den XXVII. Jahrgang tretenden und mit einer illustrierten, gediegenen Romanbeilage versehenen Wochenblattes:

„Günsfer Anzeiger.“

diesem billigsten und bewährtesten Provinzblatte im Eisenburger Komitate, zu dessen Abonnement wir hiemit höflichst einladen.

Es wird nach wie vor unser eifrigstes Bestreben sein, den Inhalt unseres seit nunmehr 27 Jahren bestehenden Wochenblattes je interessanter und reichhaltiger zu gestalten, wie wir auch in Zukunft dafür Sorge tragen werden, Ereignisse und Tagesneuigkeiten stets an erster Stelle zu bringen und empfehlen wir uns in diesem Sinne allen unseren verehrten Abonnenten, sie zugleich bittend, uns der bisher in so reichem Maße theilhaftig gewordenen Unterstützung auch fernerhin zu würdigen.

Hochachtungsvoll

die Redaction und Administration.

Zur gest. Beachtung!

Da nur durch die musterhafteste Ordnung in der Administration ein Zeitungsblatt bestehen kann, und daher Rückstände nicht geduldet werden können, so bitten wir solche p. t. Abonnenten, welche noch mit ihrem Pränumerationsbetrage im Rückstande sind, denselben ehestens einzusenden, damit in der Expedition des Blattes keine Störung eintritt.

Da wir nun seit dem Bestande unseres Wochenblattes noch niemals aufdringlich waren, so erachten wir es auch jetzt für unsere Pflicht, nochmals ganz besonders darauf hinzuweisen, daß alle jene, welche das Blatt behalten und lesen, sich damit zur Zahlung verpflichten und daß die Eintassierung des entfallenden Betrages früher oder später auf irgend eine Weise erfolgen wird.

Alle Diejenigen, welchen wir anlässlich des Quartalswechsels Probemummern sandten und das Blatt nicht weiter zu abonniren gedenken, ersuchen wir ganz ausdrücklich, daselbe schon bei der 2.—3. No. nicht anzunehmen und zu unserer Orientirung gest. zu retourniren, widrigenfalls wir uns durch die Annahme des Blattes berechtigt halten, sie als Abonnenten zu betrachten.

Literarisches.

— **„Zur guten Stunde.“** In den gesegneten Thälern des Rheins und der Mosel ist die Traube gereift und gar bald wird dort mit der Lesung begonnen werden. Da kommt ein pädagogisch illustrirter Aufsatz aus Wolfgang Kirchbach's sachverständiger Feder, des das neueste Heft (2) der illustrierten Zeitschrift „Zur guten Stunde“ (Deutsche Verlagshaus Bong & Co., Berlin W., Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pfg.) enthält und der „Von der Weinlese“ handelt, wirklich „Zur guten Stunde“. Ein zweiter populär gehaltenere und wissenschaftlicher, durch Photographien sehr anschaulich gestalteter Aufsatz des bewährten Mitarbeiters Bruno S. Bürgel schildert uns den glühenden Sonnenball. Der erzählende Text des Heftes bringt die ersten Fortsetzungen von Elisabeth Meyer Höpfer's spannenem Romane „Die hohe Schule“ und Philipp Bengerhoff's Erzählung „Mebers Ziel hinaus“, denen sich der Anfang einer artigen Novelle von Dietrich Ebelin „Ich habe Sie“ würdig anreicht. Von dem reichen Bilderreichthum des Heftes verdienen die prächtigen Kunstbeilagen E. Dinet „Der Sohn des Marabus“ und G. Schrödter „Das Weibchen“, sowie die Illustrationen A. Gros „Am Fuße des Matterhorn“ und R. Voelder „Dachauerin“ besondere Erwähnung. In der Frauenbeilage die ihr Ziel, sowohl der erwerbenden als auch der im Hause sich nützlich machenden Frau zu dienen, unentwegt verfolgt, dürfte ein kleiner Aufsatz über moderne Frauenberufe, der dieses Mal die Stellung der Wäschereibesitzerin oder Directrice beleuchtet, ganz besonders interessieren. Illustrierte Zeitgeschichte und illustrierte Klassikerbibliothek vervollständigen den reichen Inhalt auch dieses Heftes.

Wochenmarkt-Preise von Güns.

Per 50 Ko.	R. S. R. S.	Per 50 Ko.	R. S. R. S.
Weizen	7-70 7-90	Weizenmehl Nr. 6.	18—
Korn (Roggen)	6-50 6-80	„ „ „ „ Nr. 7.	15—
Frühergerste	6-80 7-20	Futtermehl Nr. 8.	11-50
Futtergerste	6-40 6-80	Weizenkleie G. F.	9-40
Hafer	6-80 7-20	Roggenmehl I.	26—
Mais	6-25 6-35	„ „ „ „ II.	23—
Per 100 Ko.		„ „ „ „ III.	18-50
Gries	26-20	Roggenkleie	9-60
Weizenmehl Nr. 0.	27—	Gerstenschrot	15—
„ „ „ „ 1.	26—	Maischrot	14—
„ „ „ „ 2.	25—	Heu	6—
„ „ „ „ 3.	23-80	Schab-Stroh	3-60
„ „ „ „ 4.	22—	Mitt-Stroh	2-60
„ „ „ „ 5.	20—	Futter-Stroh	3—

Per □-Mtr.	R. S.	Per Kilo	vorb. hnt.
Buchenscheiter I. Kl.	7-50	Rindfleisch	—96 1-04
Buchenscheiter	6—	Schweinefleisch	1-12 1-20
Eichenscheiter	6-75	Schweinechmalz	1-36 —
		Kalbsteisch	1-20 1-60

frisch zu haben in der Delicatessen-Handlung Julius Jánosa Köszeg.

